

Wochenblatt für Wilsdruff

und Umgegend.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends.

Bezugspreis vierteljährlich 1 Mk. 30 Pfg., durch die Post bezogen 1 Mk. 54 Pfg.

Fernsprecher Nr. 6. — Telegramm-Adresse: Amtsblatt Wilsdruff.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Weissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Sozialblatt für Wilsdruff,

Altanneberg, Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Buchhardtswalde, Croisich, Grumbach, Grundbei Rohorn, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Banberg, Hähndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Vogen, Mohorn, Mültig-Roitschen, Münzig, Reutkirchen, Reutanneberg, Niederwartha, Oberhermsdorf, Pohrsdorf, Röhrsdorf bei Wilsdruff, Roitsch, Rothschönberg mit Berne, Sachsdorf, Schindewalde, Sora, Steubach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Mohorn, Seeligstahl, Spechtshausen, Taubenheim, Ufersdorf, Weistroy, Wilsberg.

Druck und Verlag von Arthur Schünke, Wilsdruff. Für die Redaktion und den amtlichen Teil verantwortlich: Hugo Friedrich, für den Inseratenteil: Arthur Schünke, beide in Wilsdruff.

No. 133

Dienstag, den 12. November 1907.

66. Jahrg.

Ergänzungswahl für die Handelskammer zu Dresden.

Für die in diesem Jahre stattfindende Ergänzungswahl für die Handelskammer zu Dresden sind zufolge Verordnung des Kgl. Ministeriums des Innern gemäß dem Gesetze vom 4. August 1900 in der 16. Wahlabteilung, umfassend die Amtsgerichtsbezirke **Lommatzsch, Rossen und Wilsdruff**, einschließlich der Städte Lommatzsch und Rossen 2 **Wahlmänner** zu wählen.

Die **Abgabe der Stimmzettel** erfolgt nach **Belieben** der Wahlberechtigten

entweder **Montag, den 11. November d. J.**

im Saale des Hotels „Stadt Dresden“ zu **Rossen,**

oder **Mittwoch, den 13. November d. J.**

im Stabskammerzimmer des Rathauses zu **Lommatzsch,**

oder **Freitag, den 15. November d. J.**

im Hotel „zum weißen Adler“ zu **Wilsdruff**

jeweils von Vormittags 9 Uhr bis 1 Uhr Nachmittags;

jedoch darf jeder Wahlberechtigte nur einmal seine Stimme abgeben.

Wahlberechtigt für die Handelskammer sind (ohne Rücksicht auf die Staats- oder Reichsangehörigkeit):

1. die natürlichen (sowohl männlichen wie weiblichen) und juristischen Personen, die ein Handelsgewerbe im Sinne von §§ 1 und 2 des Handelsgesetzbuches betreiben, und als Inhaber oder Teilhaber einer Firma im Handelsregister eingetragen sind, ausgenommen jedoch die in das Handelsregister eingezeichneten Handwerker, die neben ihrem Handwerke kein selbständiges Handelsgewerbe betreiben;
2. die in das Handelsregister eingetragenen Handwerker, die neben ihrem Handwerk ein selbständiges Handelsgewerbe betreiben und vor der Wahl entweder der Handelskammer oder vor der Stimmabgabe dem Wahlleiter die Erklärung abgeben, zur Handelskammer wahlberechtigt sein zu wollen;
3. die im Genossenschaftsregister eingetragenen Genossenschaften, sofern sie ein Handelsgewerbe betreiben;
4. die Gemeinden und Gemeindeverbände für die von ihnen betriebenen Gewerbeunternehmungen, die Pächter der letzteren und die Pächter staatlicher Gewerbeunternehmungen;

die unter 1—4 Genannten insgesamt, sofern sie innerhalb der Wahlabteilung mit einem gewerblichen Einkommen (Spalte d des Katasters) von über 3100 Mk. **eingeschätzt** und nach der Rev.

Städte- bzw. Landgemeindeordnung (§ 44 bzw. § 35 a—g) zur Ausübung des Stimmrechts bei den Gemeindevahlen berechtigt sind; außerdem

5. der Staat für die von ihm betriebenen Gewerbeunternehmungen.

Der Stimmzettel ist durch den Wahlberechtigten **persönlich** abzugeben; jedoch können **weibliche** Wahlberechtigte ihre Stimme auch durch einen mit Vollmacht versehenen **Vertreter** abgeben lassen.

Nur durch Vertreter können ihre Stimmen abgeben lassen:

- a) die juristischen Personen, und zwar durch **einen** ihrer gesetzlichen Vertreter;
- b) der Staat, die Gemeinden und Gemeindeverbände, und zwar durch die Leiter der betreffenden Betriebe oder durch einen von der zuständigen Behörde bestimmten Bevollmächtigten;
- c) die Zweigniederlassungen, deren Hauptniederlassung nicht im Kammerbezirk ihren Sitz hat, und zwar durch ihren Inhaber oder durch einen besonders bestellten Bevollmächtigten;
- d) die im Sinne des Bürgerlichen Gesetzbuches geschäftsunfähigen oder beschränkt geschäftsfähigen Personen, und zwar durch ihren gesetzlichen Vertreter (Vormund).

Wahlbar zu Wahlmännern sind nur diejenigen zur Handelskammer wahlberechtigten natürlichen Personen sowie die gesetzlichen Vertreter der zur Handelskammer wahlberechtigten juristischen Personen, die das 25. Lebensjahr erfüllt haben und deutsche Staatsangehörige sind.

Die Wahlberechtigten haben sich bei Ausübung der Wahl zu den oben festgesetzten Zeiten beim Wahlvorsteher anzumelden und auf Verlangen ihre Wahlberechtigung nachzuweisen.

Eines solchen Nachweises bedarf es nicht, wenn der Wahlberechtigte in der von der Handelskammer aufgestellten Wahlliste eingetragen ist.

Weissen, am 14. Oktober 1907.

Die königliche Amtshauptmannschaft.

50 Haufen alte Bahnschwellen

werden Sonnabend, den 16. November, vorm. 10 Uhr auf **Bahnhof Wilsdruff** gegen Barzahlung versteigert. **Kgl. Bahnverwalterei Wilsdruff.**

Politische Rundschau.

Wilsdruff, den 11. November 1907.

Deutsches Reich.

Die Geburt eines zweiten Kaisererbs.

Dem deutschen Kronprinzenpaar ist am Sonnabend der zweite Sohn, dem Kaiserpaar der zweite Enkel geboren worden. Wieder, wie bei der Geburt des ersten Kaisers, weil der Kaiser fern von der Reichshauptstadt, und mit ihm diesmal die Kaiserin, die sich trotz der schon erfolgten Abgabe doch noch entschloß, ihren Gemahl auf der Reise nach England zu begleiten. Wohl noch auf der Fahrt nach Blythton, wo bekanntlich die Einschiffung auf der Kaiserjacht „Hohenzollern“ erfolgt, wird sie die frohe Kunde erreicht haben, daß wieder ein männlicher Sproß die Reihe der Glieder des Hohenzollernhauses vermehrt hat. Das Kronprinzenpaar ist seit dem 6. Juni 1905 vermählt. Der erste Sohn, Prinz Wilhelm, der spätere Thronerbe, wurde am 4. Juli 1906 geboren.

Das offizielle Bulletin über die Geburt des jüngsten Prinzen lautet: „Die Kronprinzessin ist Sonnabend vormittag 9 Uhr 30 Minuten von einem Prinzen glücklich entbunden worden. Ihre kaiserliche Hoheit und der Prinz befinden sich wohl. Marmorpalais, 9. November 1907. Bismarck-Keller.“

Die Kesselerplosion auf dem „Blücher“.

Die Katastrophe auf dem Hülk „Blücher“ hat im ganzen fünfzehn Menschenleben gefordert. Zu den acht Toten und den beiden Vermissten, von denen einer bereits tot aufgefunden wurde, sind noch fünf Personen gekommen, die nachträglich ihren Verletzungen erliegen sind.

Geplatzt ist der hintere Backbord-Hauptkessel, der nur für Beleuchtungs- und Heizungszwecke geheizt wurde. Ueber die Ursache des Unglücks ist noch immer nichts bekannt, da die Behörden die Ergebnisse der Untersuchung bis zum Abschluß geheim halten. Der Kessel hob zunächst das gesamte Deck empor; das Mittelschiff war zerstört, nur die Seitenwände sind stehen geblieben. Der gewaltige Knall wurde von der „Württemberg“, die sich mit dem Kreuzer „München“ zu einer Schießübung in die

Außenföhrde begeben wollte, gehört. Sofort wurden die Wachen klar gemacht, und mit voller Fahrt dampfte die „Württemberg“ zurück. Inzwischen hatten die an Bord gebliebenen Mannschaften die Rettungsarbeiten begonnen. Hinter dem Schornstein war eine mehrere Meter breite Doffnung entstanden; die von Backbord zu Steuerbord mehrere Fuß starken Pfeiler und Stützen waren wie Streichhölzer zerknickt und erschwerten die Rettungsarbeiten außerordentlich. Die Leichtverletzten beteiligten sich trotz ihrer Wunden sofort an der Rettung. Die Zahl der Verunglückten wäre weit größer gewesen, wenn der Kessel an einem Biegetag geplatzt wäre. Im Augenblick des Unglücks befanden sich nur 70 Mann an Bord, die übrigen 230 auf der „Württemberg“.

Ungeheurer Schweineüberfluß.

Wie das „Berliner Tageblatt“ unter seinen Lokalnachrichten am 5. November mitteilt, sind in der legt verfloffenen, am 2. November endigenden Woche auf dem hiesigen Viehhofe in Berlin nicht weniger als 31 900 Schweine zum Markte gebracht worden. Das Tageblatt bemerkt dazu, daß dies der größte wöchentliche Auftrieb seit Bestehen des Viehmarktes sei. In den verfloffenen 44 Wochen des laufenden Jahres, also von Januar bis Oktober, wurden nicht weniger als 1 181 000 Schweine aufgetrieben (im Wochendurchschnitt 26 840 Stück) gegen 940 000 Stück in der gleichen Zeit des Vorjahres, das bedeutet einen Mehrauftrieb von 25,6 Prozent.

Ein fürsorglicher Bezirksamtmann

waltet in Wegscheid, tief hinten im bayerischen Wald, seines Amtes. Als das dortige Sozialblatt den Ausgang des Prozesses Wolke-Garden mittels Extrablattes veröffentlichte und am Marktplatz anschlag, veranlaßte der Amtsgewaltige, Herr Regierungsrat Josef Beyerl, die Entfernung des Plakates, weil er durch das Wort Homosexualität, das darin vorkam, die Schuljugend für gefährdet erachtete. Nach dieser bezirksamtlichen Einschätzung der Intelligenz und des Wissens des Wegscheider Nachwuchses fragte der eingeschüchterte „Grenzboten“, ein frommes Zentrumblatt, bei dem hohen Bezirksamt an, ob die Sache wenigstens in der Zeitung veröffentlicht werden dürfe und dieses einigte sich mit der verehrlichen Redaktion dahin, daß das Urteil nicht wörtlich, sondern in einem ganz unverfänglichen Auszug in Druck gegeben

werden solle, was dann auch geschah. Hoch klingt das Lied vom braven Mann!

Im Zeichen der Faust.

Wie vornehm die Sozialdemokratie ihre einzigen Waffen **Terrorismus** und **Boykott** anzuwenden weiß, dafür liefert nach dem „Halle'schen Volksblatt“ vom 29. Oktober 1907 ein vom Gericht in Halle abgeurteilter Sozialdemokrat ein typisches Beispiel. Ein wegen Mordvergehen mehrfach vorbestrafter Kutscher verlangte eines Tages von einem Kaufmann in Halle eine Flasche Selterswasser, die ihm natürlich, da er sie nicht bezahlen wollte, verweigert wurde. Darüber erbost, rief er: Na, dann sauf dein Selterswasser allein! Ich bin organisiert und werde schon dafür sorgen, daß keiner mehr dein Wasser trinkt! Mit der Drohung: „Lump, ich stehe dich nieder“ erhielt der Kaufmann noch einen kräftigen Faustschlag ins Gesicht. Dem Kutscher wurden 4 Wochen Gefängnis zubilligt, die aber weder ihn noch andere Genossen abschrecken dürften, all den Geschäftsleuten den Boykott auf den Kopf zuzusagen, die nicht willig sind, in sozialdemokratische Sammellisten Beiträge einzureichen oder den Genossen Extrarabatte zu gewähren.

Ausland.

Blutiges vom Balkan.

In letzter Zeit sind im Bezirk Isitj durch bulgarische Banden 12 Morde verübt worden. — Eine bulgarische Bande im Verein mit einigen Mitgliebern der rumänischen Propaganda drang am 4. November in das griechische Dorf Ano Seli, Bezirk Karafaria, ein, welches die Bewohner während des Winters verlassen, um in die Ebene herabzusteigen. Sie legte Feuer an das Dorf; der ganze Komplex von 200 Häusern fiel mit Ausnahme der Kirche der Feuerbrunst vollständig zum Opfer.

Serzog oder Möbelhändler.

Am 12. November wird vor dem Londoner Gerichtshof ein Prozeß spielen, der in der Gerichtsgeschichte kaum seinesgleichen haben dürfte. Einmal ist es die Größe des Objektes — es handelt sich um das hübsche Summchen von 800 Millionen Mark — dann aber ist es die Eigenart und die außerordentliche Kompliziertheit des Rechtstreites, die ganz London in Atem hält. Eins der angesehensten Adelsgeschlechter Englands ist wohl das der

Herzöge von Portland, dessen augenblicklicher Majorats-
herr der sechste Herzog von Portland, Charles James
Gardiner-Bantini ist. Dieser folgte im Jahre 1878 auf
John den V. von Portland, und um diesen John den V.
dreht sich der Prozeß. Schon vor einigen Jahren hörte
man, daß eine Familie Druce Ansprüche auf das ganze
Erbe der Portland's mache, neuerdings aber erst — es
war im Januar 1906 — ist von ihr gerichtliches Ver-
fahren eingeleitet worden. Herr Hollamby Druce behauptet,
daß sein Großvater, ein christlicher Möbelhändler in der
Bakerstreet und der selige John der V. ein und dieselbe
Person gewesen seien. Zum Beweise bringt er viel, sehr
viel Material bei: Herzog und Möbelhändler glichen sich
auffallend, nur daß der Händler einen falschen Bart
trug; sie hatten die gleiche Gestalt, wogen gleich viel und
hatten dieselbe merkwürdige Manier, nur in Wagen mit
roten Vorhängen zu fahren. Ferner ist festgestellt, daß
beide an derselben Hautkrankheit litten und daß dieselbe
Krankheit auf die Kinder Hollamby Druce's übergegangen
ist. Thomas Druce starb 1864, der Herzog von Portland
aber erst 1878. Hollamby Druce behauptet, daß dies
Begräbnis nicht als eine Komödie sei, die der Herzog insze-
niert habe, um die Möbelhändlerrolle los zu werden.
Zahlreiche Zeugen sollen dies bestätigen; die einen wollen
ihn nach seinem Begräbnis wiedergesehen haben, andere
seine Mitwörter gewesen sein. Jetzt hat sich ein Komitee
gebildet, um dem strittbaren Hollamby Druce die Prozeß-
kosten vorzuschützen; andere glauben weniger an ihn: so
behauptet sein Verwandter, der jetzige Inhaber des Ge-
schäfts in der Bakerstreet, daß er seinen Vater tot im Sarge
gesehen habe. Man kann das Ende dieses gewaltigen
Prozesses gar nicht absehen; täglich gibt es neue Sen-
sationen, besonders seitdem ein Fräulein Robinson, die
ehemalige Sekretärin des Herzogs von Portland, die be-
hauptet, von dessen Doppelleben zu wissen, aus Neuseeland
eingetroffen ist. Man habe sie auf offener Straße über-
fallen und ihr ein Tagebuch geraubt, das die wertvollsten
Dokumente über John den V. enthielt. Hollamby Druce
verlangt nun die Definition des Prozeß, und der Inhalt
des Sarges wird vielleicht den Prozeß entscheiden; vor
dem Zutritt des Gerichts hat man ihm die Erlau-
bnis dazu nicht geben können: er muß also noch bis
zum 12. November auf seine Millionen warten und ganz
London auf seine Sensation.

Die Mitgift der Dollarprinzessinnen.

Auf eine Milliarde, so lesen wir im „Waulois“, darf
nunmehr die Summe der Mitgiften beziffert werden, die auf
den Flügeln der Liebe über den Ozean nach Europa ge-
kommen sind. Nicht weniger als 200 amerikanische Millionen
erinnen haben ihr Vaterland verlassen, um die Frauen
von Europäern — meist natürlich von solchen mit Titeln
— zu werden. So hat die Herzogin von Marlborough
50 Millionen Francs von Amerika nach England gebracht,
und Billy, Herzogin von Marlborough 20 Millionen;
die Herzogin von Roxburghe figuriert ebenfalls mit 50
Millionen auf dieser Liste, die Herzogin von Manchester
mit 10 Millionen, Consuelo, ebenfalls Herzogin von Man-
chester, mit 5 Millionen und Lady Curzon mit 25 Mil-
lionen. Die Gräfin von Strafford hat 5 Millionen nach
England gebracht, die Gräfin Ouden und die Gräfin
Darnley je daselbe und die Gräfin Donoughmore 2 1/2
Millionen. Und zu dieser Liste kommen nun die vielen
Amerikanerinnen, die Mitglieder der deutschen, französischen
und österreichisch-ungarischen Aristokratie geheiratet haben.
Anna Gould, die sich freilich jetzt von ihrem berühmten
Gemahl, dem Grafen von de Castellane, hat glücklich
scheiden lassen, verfügte bei ihrer Eheschließung über nicht
weniger als 90 Millionen Francs. Miss Grant, eine
Enkelin des General Grant, und Miss Susan Whitier
haben beide Russen geheiratet und viele Millionen ameri-
kanischen Geldes nach Petersburg getragen; Miss Mar-
guerite Stone wurde mit dem Millionen Gräfin von
Berebington, Miss Helen Norton Herzogin von Valentay,
Miss Mackay führt heute den schönen Titel einer Fürstin
Colonna, Miss Daggin ist heute Gräfin Fessenden und so
liehen sich noch viele anführen, die je einige Millionen,
oft gleich einige Duzend Millionen ihrem Vaterland ent-
zogen haben. Es fehlt also der jüngsten unter diesen
Millionenbräuten, Miss Gladis Vanderbilt, nicht an Vor-
läufern.

Aus Stadt und Land.

Witwen aus dem Bezirk für diese Jubiläum nehmen wir
jedenfalls dankbar entgegen.

Wilsdruff, den 11. November 1907.

— **Wozu König Friedrich August kein Geld
hat.** Aus Dresden wird geschrieben: Das letzte Ver-
treffen des Dresdener Kennvereins am Reformationstages
zeichnete bekanntlich König Friedrich August durch seinen
Besuch aus, um dem Sieger im Jagdrennen den von ihm
gestifteten Ehrenpreis selbst zu überreichen. Mit dem
Könige waren auch die drei königlichen Prinzen erschienen,
die sich gleich ihrem Vater sowohl für das genannte, wie
auch die übrigen Rennen lebhaft interessierten. Aber
auch der Totalisator erweckte die Aufmerksamkeit des
Kronprinzen, und sofort entstand in ihm der Wunsch,
sein Glück im Spiele zu versuchen. Nachdem sich der
Kronprinz im „Preis von Zschadowitz“ von der Vor-
sichtlichkeit der braunen Stute „Goldwährung“ überzeugt
und von dem Reiter derselben, Leutnant Döbel, auch er-
fahren hatte, daß sie bereits in Leipzig einen Sieg
erzungen, bat er seinen königlichen Vater um Geld, um
am Totalisator setzen zu können. Der König jedoch an-
wortete: „Nein, mein Junge, dazu haben wir kein
Geld!“ Tatsächlich hätte der Kronprinz einen Gewinn
verzeichnen können, denn „Goldwährung“ kam als Siegerin
aus Ziel und brachte eine Quote von 36:10.

— **Eine zeitgemäße Warnung** erläßt das
Leipziger Polizeiamt. Sie richtet sich gegen übermäßig
schnelles Fahren von Kraftfahrzeugen und Radfahren in
den Straßen der Stadt. „Die Saugmannschaft“, so
heißt es in der Warnung, ist von neuem argewiesen
worden, gegen diesen Unsiß mit allem Nachdruck ein-

zuschreiten und Zuwiderhandelnde zur Anzeige zu bringen.
Das Publikum wird ersucht, die Aufsichtsborgane, soweit
möglich, bei diesem zu unterstützen, namentlich bei Fest-
stellung der Nummern der schnell vorüberfahrenden Kraft-
fahrzeuge behilflich zu sein.“

— **Vom sächsischen 800000 Mark-Gewinn.**
Ein Schlosser in Zwettgen bei Gera hat ein Zehntel vom
800000 Mark-Gewinn der sächsischen Lotterie gewonnen,
die bekanntlich im Fürstentum Neuh nicht gespielt werden
darf. Er wird deshalb mit einer kleinen Strafe sein
Lotterievergehen büßen müssen, was angesichts des er-
heblichen Gewinnes ganz gern geschehen wird, da ihm
der Gewinn nicht abgenommen werden kann.

— Am Donnerstag nachmittags 3 Uhr fand in Krögis
die **45. ordentliche Generalversammlung des
ländlichen Vorkaufvereins zu Krögis** statt.
Es hatten sich 61 Aktionäre eingefunden, welche 949
Aktien mit 266 Stimmen vertraten. Zu Punkt 1 der
Tagesordnung, Vortrag des Geschäftsberichts usw., erbat
zunächst Herr Bürgermeister Müller-Döbeln über Ver-
schiedenheit, Grundstückskonto usw. Aufklärung, die ihm
durch die Direktion resp. Verwaltungsratsmitglieder in
befriedigender Weise zuteil wurde. Bei Punkt 2, Beschluß-
fassung über Gewinnverteilung, sah die Generalversamm-
lung, nachdem Direktorium und Verwaltungsrat in wohl-
wollender Weise freiwillig erklärten, vom Bezug der
vertragsmäßigen Konten abzulehnen, einstimmig von
Gewährung von Dividende ab, um diese Summe dem
Grundstückkonto zugute gehen zu lassen. Sobald der
hohe Geldstand vorüber ist und wieder mehr Nachfrage
und Baubau eintritt, dürften die für die verkaufte Holz-
fabrik eingetauschten Landgrundstücke in Niederriedlich auch
pünktlicher zu verwerten sein. Betreffs der Zschendorf-
Zweigwerke sind neuerdings durch Verkauf die Hypotheken-
verhältnisse völlig gesichert. Die ausstehenden Herren
Verwaltungsratsmitglieder wurden per Akklamation ein-
stimmig wieder gewählt. Nach Genehmigung von Aktien-
übertragungen und, da keine andere Anträge nicht vorlagen,
sah die Generalversammlung, nachdem Herr Bürger-
meister Müller-Döbeln für die Räten und die gewissen-
hafte, unermüdete Geschäftsleitung den Dank ausgesprochen,
um 5 Uhr ihren Abschied.

— **Wie's gemacht wird!** Zu dem in voriger
Nummer unter dieser Spitzmarke geschilderten Vorgehen
des Theaterdirektors Bernhardt erfahren wir noch inter-
essante Einzelheiten. Wir berichteten nämlich auf Ge-
einzogener Erkundigungen, daß Bernhardt in Nossen
nur Fragmente der „Lustigen Witwe“ und anderer
Bühnenwerke gegeben habe. Dem ist aber nicht so. Der
Theaterdirektor Bernhardt hat nämlich die Stirn gehabt,
in Nossen die „Lustige Witwe“ noch aufzuführen, nachdem
er bereits wußte, daß das staatsanwaltliche Verfahren
wegen widerrechtlicher Aufführung der „Lustigen Witwe“
eingeleitet war und nachdem die Stadtpolizeibehörde in
Nossen in unzweideutiger Form die polizeiliche Genehmi-
gung zu der Aufführung verweigert hatte. Der „Nössener
Anzeiger“ berichtet über die Aufführung: „Nunmehr hat
auch die „Lustige Witwe“, oder wie sie gestern abend von
dem Theaterdirektor Bernhardt kurz vor der Vorstellung
umgetauft wurde, „Das Blümchen“ ihre Erhsaufführung
in unserer Stadt erlebt. Der geräumige Schützenhaus-
saal war nahezu voll besetzt. Der Beginn der Aufführung
verzögerte sich bald um 1/4 Stunde, da dem „Direktor“
vom hiesigen Stadtrate die Erlaubnis zur Aufführung
der „Lustigen Witwe“ verweigert worden war. Wie wir
hören, besitzt Bernhardt das Aufführungsrecht für die
„Lustige Witwe“ überhaupt nicht. Trotz alledem, oder
wie er bei Beginn der Vorstellung angekündigt hatte, „ein-
getretener Umstände halber“, ging das angekündigte
Stück unter dem schnell angenommenen Namen „Das
Blümchen“ in Szene. Ueber die Aufführung selbst ist
nur wenig zu sagen. Der Leiter der Aufführung hatte
wohl versucht, die Bühne, soweit die kleinen Raumber-
hältnisse es zuließen, den Anforderungen des Stückes ge-
mäß auszustatten, aber die Leistungen einzelner Mitglieder
der kleinen Gesellschaft waren nicht besonders hervorstechend.
So fehlte vor allem dem Direktor Bernhardt, welcher
den Grafen Danilo darstellte, jedwede Stimme, sodas
diese Hauptrolle bei denen, welche das Stück schon an
größeren Bühnen gesehen haben, nur sehr wenig an-
sprach. Die Stimmittel der weiblichen Darsteller waren
etwas besser und wurde u. a. das bekannte Blü-
bied, besonders auch in der Aussprache, gut zum Vortrag ge-
bracht. Daß das Stück aber auch bei einem großen
Teil des Publikums Anklang fand, bewies der
jedem Alte folgende Beifall. Die Musikbegleitung,
welche bei dieser Operette die Hauptrolle mit ist,
bestand in Klavierspiel. Daß hierunter natürlich das
Stück auch zu leiden hatte, ist leicht erklärlich.“
Das hat sich die gute Hanna Glawarie wohl auch nicht
träumen lassen, daß sie als „Blümchen“ mit Klavier-
begleitung nach Nossen verschlagen und als Folie für
ein Trauerspiel benützt werden würde!

— **Theater in Wilsdruff.** Am Freitag gab
man das ersütternde Familiendrama „Im Forsthaus“
von Slowronow in durchaus einwandfreier Besetzung.
Es sind lebendige Charaktere, die der Autor hier ge-
zeichnet hat. Auch der Gedanke, daß ein sonst biederer,
gewissenhafter Beamter aus blinder Liebe zu seinen Kin-
dern sich an fremdem Eigentum vergeist, zum Verbrecher
wird, hat im Leben seiner Beispiele. Und ein Leut-
nant der Reserve, dem es ein übertriebenes Ständesbe-
wußtsein unmöglich macht, der Liebe zu den Eltern, die
um seinetwillen zum Verbrecher wurden, ein Opfer an
Pflichtbewußtsein zu bringen, ist wohl denkbar. Herr
Stoß gab den Spalding in Spiel und Maske recht über-
zeugend. Frau Abele Hellmut schuf durch die Wieder-
gabe der Frau Spaldings eine echte, rechte Fräulein-
figur des Wilhelm, in trefflicher Weise
verfügt durch Herrn Direktor Zschiedrich, war von
Anfang an überaus sympathisch. Herr Schläpfer gab
den Anton; er war beweglicher, abgerundeter als sonst,
und deshalb auch ansprechender als sonst. Mit Anerken-
nung dürfen noch Herr Bachrach (Weschnitz), Frau-

lein Rosl Conradi (Anna), Fräulein Emmy Amt hor
(Marie), Herr Bräuner (Plessentien) und Fräulein Heu-
berger (Winskowa) genannt werden. Die Regie (Herr
Stoß), der allerdings keine allzugroße Aufgaben hatten,
arbeitete einwandfrei. — Gestern sorgten wieder einmal
die Pseudo-„Lügenbrüder“ von Blumenthal und Kadel-
burg für Unterhaltung. Von Zeit zu Zeit sieht man die
lustigen Ehemänner ganz gern auf der Bühne. Unter
dem Eindruck des gesunden Humors, der fast immer die
Situation behandelt, vergißt man gern die Schwächen
und Unwahrscheinlichkeiten der Handlung. Auch gestern
verfehlte das Stück seine Wirkung nicht. Es herrschte
eine beifallsfrohe Stimmung. Die Darstellung war gut,
nur hier und da konnte der Dialog etwas flüssiger sein.
— Heute Abend serviert die Direktion modern-realistische
Kost: „Jugend“ von Halbe. Die literarische Bedeutung
dieses Wertes besonders zu betonen, dürfte sich wohl
erübrigen; wer mit der modernen Literatur halbwegs
vertraut ist, dem könnte man nur oft Gesagtes wieder-
holen. — Für morgen, Dienstag, hat die Direktion Ernst
von Wolzogen's Lustspiel „Wie die Liebe erwacht“
auf den Spielplan gesetzt. Es wird gegeben zum Benefiz
für Fräulein Emmy Amt hor. Die Dame gehört zu
den fleißigsten und unverdrossenen Mitgliedern des En-
sembles. Als Bachsch und muntere Liebhaberin hat sie
uns manchen ungetrübten Genuß vermittelt. Da darf sie
wohl mit Recht ein volles Haus zu ihrem Ehreabend
erwarten, umso mehr, als auch das genannte Lustspiel
Wolzogen's einen besonderen Genuß gewährt.

— **Kleine Vereinsnachrichten.** Am Mittwoch
abend hält der Gewerbeverein im „Hotel Löwe“ eine
Monatsversammlung ab. In derselben wird man sich
u. a. mit den Ergänzungswahlen zur Gewerbeämter
zu befassen haben.

— **Sachsberg, 10. November.** Heute morgen ver-
schied der älteste Einwohner unseres Ortes, Herr
Privatus Karl Weger im 92. Lebensjahre.

— Seit dem 1. November amtiert für den Distrikt
Ober- und Niedergorbiz, Neurath, Gompitz
und Böhlen der früher in Vauenstein stationiert gewesene
königliche Distriktsdenkarm Herr Jeremias an Stelle
des unlängst dort verstorbenen Brigadiers.

— Daß ein Druckfehler beinahe sein 25jähriges
Jubiläum feiern kann, dürfte zu den Seltenheiten zählen.
In Frage kommt die in mehreren Exemplaren an War-
nungstafeln angeschlagene Bekanntmachung über die
Sprengungen in den Steinbrüchen des **Blauen-
grundes**, die Verhaltensmaßregeln der Passanten usw.
Der vorliegende Passus enthält die Sicherheitsmaßregeln
durch Absperren zu Zeiten der Sprengungen. Der letzte
lautet: „Daß der, welcher diese Sprengungsmaßregeln
besitzt, mit Haft oder Geldstrafe belegt wird. Am 28.
Februar 1885.“ Es muß offenbar „Sprengungsmaßregeln“
heißten, denn daß sich jemand an zum Sprengen bereiten
Stellen zu schaffen machen wird, ist kaum denkbar. Noch
rätselhafter wird das Ganze, da im Laufe von 22 Jahren
die Bekanntmachung mehrmals erneuert und neu gedruckt
worden ist, ohne daß der Fehler aufgefunden wurde.

Das **Reißner** Stadtverordnetenkollegium genehmigte
einen Vertrag mit der benachbarten Gemeinde Nieder-
spar, durch den diese Gemeinde mit dem 1. Januar 1908
dem Reißner Stadtgebiete einverleibt wird. Steigt
durch diese Einverleibung auch die Einwohnerzahl Reißners
nicht so wesentlich wie bei der im Jahre 1900 erfolgten
Eingemeindung Göllns — Niederpar hatte bei der letzten
Vollzählung 633 Einwohner —, so wird doch das Stadt-
gebiet erheblich, um insgesamt 36,7 Hektar vergrößert.
Das Gebiet der Gemeinde Niederpar erstreckt sich über
den nördlichen Teil des weingebirgigen Spargelberges,
den sogenannten Kalberg, und westlich bis an die Elbe.
Leider ist das Hügelland in der letzten banlichen Hoch-
konjunktur durch das Bauplulantum arg verhandelt
worden, und in dieser Beziehung wäre es besser gewesen,
wenn die Einverleibung schon 15 Jahre früher erfolgt
wäre.

Kunst, Wissenschaft und Literatur.

Der Radium-Vorrat der Welt. Wie der be-
kannnte Chemiker Prof. Boreas ausgerechnet hat, beträgt
die gesamte bekannte Menge reinen Radiums an der
Erdoberfläche nicht mehr als ein Gramm. Diese kleine
Radiummenge verteilt sich unter eine Reihe von Instituten
und Gelehrten. Die verschiedenen wissenschaftlichen In-
stitute der Welt besitzen zusammen etwa 30 Centigramm.
Die Societe des Produits Chimiques hat etwa 30 weitere
Centigramm auf Lager, und eine Reihe von Fabrikanten
besitzt zusammen etwa 20 Centigramm. Von großen Ge-
lehrten sind Sir William Ramsay, Sir William Crookes,
Prof. d'Arsonval und Edison im Besitz von je 20 Milli-
gramm; Mme. Curie hat 15 und Professor Boreas
und Becquerel haben je 10 Milligramm. Nicht mehr als
höchstens 10 Centigramm Radium sind im Besitz von
unbekannten Personen. Radium wird gewonnen mittels
eines komplizierten Systems von Waschungen und chemischen
Reaktionen. Das jetzt vorhandene Radium ist ganz aus
„Beblende von Joachimsthal“ hergestellt; tausend Tonnen
dieses Minerals wären nötig, um das einzige Gramm
Radium zu gewinnen.

Kurze Chronik.

Drei Kinder vom Zug überfahren. Auf der
Strecke Meitzsch-Zelentzig wurden drei auf den Schienen
spielende Kinder von einem Personenzuge überfahren und
sodort getötet.

Liebestragödie. Dem „B. V. A.“ zufolge tötete
der Banzeimer Karpius in Teplitz-Schönbau seine Geliebte
durch einen Revolveranschlag und ertränkte sich dann.

**Ende des Ausflandes der Wiener Omnibus-
fahrer.** Der Ausfland der Angestellten der Omnibus-
gesellschaft in Wien ist beendet, nachdem ihnen von der
Direktion einige Zugabstände gemacht worden sind. Der
Verkehr wurde gestern morgen wieder aufgenommen.

Von einem Automobil überfahren. Auf der Landstraße von Köln nach Bonn überfuhr ein mit vier Personen besetztes Automobil aus Arnheim (Niederlage) einen städtischen Arbeiter. Dieser erlag noch am selben Abend seinen schweren Verletzungen.

Gemeinsam in den Tod. In Kottbus wurden gestern in einem Hause der Gölitzstraße drei Leichen, die eines neugeborenen Kindes, seiner Mutter, der 18-jährigen Säuglerin Kerens, sowie ihrer 20-jährigen Schwester Maria, einer Verkäuferin, aufgefunden. Die jüngere Schwester hatte heimlich geboren und war an Verblutung gestorben, die ältere Schwester hatte sich darauf erhängt.

Schwerer Unfall im Eisenbahntunnel. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich Donnerstag Abend zwischen 7 und 8 Uhr im Altendelner Tunnel. Bei der regelmäßigen Revision des Tunnels, die auf einem Profilwagen vorgenommen wurde, gerieten die bei der Revision beteiligten Beamten auf die Drähte der außer Betrieb gesetzten elektrischen Leitung und erlitten durch Abstreifung und Absturz schwere Verletzungen. Geh. Regierungsr. und Bourat Esfelowski aus Kottbus zog sich eine schwere Kopfverletzung zu, Bohrmüller Ohms und Diätar Fandel aus Altendeln erlitten gleichfalls schwere Verletzungen. Sämtliche Verletzte wurden noch am selben Abend in das Paderborner Hospital gebracht.

Ermittlung des Berliner Kindermörders. Die Nordstraße, die am Nachmittag des 26. Juli an der vierjährigen Margarethe Prawitz in der Rykstr. 2, der fünfjährigen Elly Kniespel in der Preislauber Allee 20 und der dreijährigen Herida Suist in der Hainersdorferstraße 21 verübt worden waren, haben damals weit über die Grenzen der Hauptstadt hinaus allgemeines Entsetzen hervorgerufen. Jetzt hat sich der an epileptischen Krämpfen leidende 22-jährige Buchdrucker Hans Minow der auf Verlangen seiner Mutter seit September zur Beobachtung in der Irrenanstalt Herzberge interniert war, selbst als den Täter bezichtigt und einen unwiderleglichen Beweis seiner Angaben erbracht.

Mord und Selbstmordversuch. Die 21-jährige Einlegarin Christine Müller in Düsseldorf erschoss ihren Geliebten, den Fabrikarbeiter Groß, als er nach seiner Rückkehr vom Militär seine Beziehungen zu ihr abbrechen wollte. Nach der Tat versuchte das Mädchen sich selbst zu erschießen, brachte sich aber nur leichtere Verletzungen bei. Die Täterin wurde verhaftet.

Ein Rechtsanwalt als Defraudant. In Temesvár (Ungarn) erschoss sich der Rechtsanwalt Dr. Klein. Aus hinterlassenen Briefen geht hervor, daß er ihm anvertraute Gelder veruntreute und Wechsel in der Höhe von Hunderttausenden fälschte.

32 000 Mark in Gold gefunden. In Merheim bei Schweier fand der dort wohnhafte Adorer Awas bei Ausschachtungen auf seinem Grundstück in einer Tiefe von 0,50 Meter einen eisernen Topf, der bis oben an mit französischen Goldstücken gefüllt war. Die Münzen sind gut erhalten, haben 40 000 Francs = 32 000 Mark Wert und sind sogar noch kursfähig. Es handelt sich hierbei um einen Fund, den der Osef des A. im Jahre 1873 kurz vor seinem Tode vergraben hatte. A. und seine Familie kannte zwar die Tatsache der Schatzfundung, doch war ihm der Ort derselben vom Osef nicht verraten worden.

Messerheld. Den Berliner Morgenblättern zufolge wurden in der Krupp'schen Arbeiterkolonie Margarethenhof in Friederichshagen zwei Arbeiter, die Gebrüder Quast, von einem anderen Arbeiter überfallen. Der ältere Bruder wurde durch einen Messerstich ins Herz getötet, der jüngere am Kopf verletzt.

Raub im Eisenbahnzug. Am Montag Abend

wurde auf der Strecke Bunden-Weidingsfeldt der Brotbäcker Heinrich Lorenz aus Sulum vollständig ausgeraubt. Wie dieser angibt, ist er betäubt worden und hat von dem Raube nichts gemerkt. In seiner Brieftasche fehlen 6200 Mark.

Vermischtes.

*** Eine ungalante Bestimmung** findet sich auf den Vergütungsbedingungen einer Fluttreiberei ausgehängt: „Die Klappstühle sind für die Damen bestimmt; die Herren werden höflichst ersucht, sich erst dann darauf zu setzen, wenn die Damen Platz genommen haben!“ Man sollte die Damen doch erst um Erlaubnis fragen.

*** Was kostet ein Eisenbahnzug?** Auf den materiellen Wert, den ein Eisenbahnzug besitzt, wird die Allgemeinheit in der Regel erst dann aufmerksam, wenn sich einmal ein größeres Eisenbahnunglück ereignet. Durch derartige Katastrophen werden eben nicht nur Menschenleben vernichtet, sondern es entstehen auch „Materialschäden“ von unglücklicher Höhe. Man darf dabei nicht vergessen, daß, da die Lebensdauer eines Personenzuges mit etwa 30 bis 35 Jahren veranschlagt wird, und natürlich noch viele Wagen laufen, die vor 10 und 20 Jahren oder noch mehr in Betrieb genommen wurden, heute nur zu bedeutend höheren Preisen zu ersetzen sind. Ein zweifacher Wagen vierter Klasse kostete vor 20 Jahren 8000 Mark, ein dreifacher Wagen dritter Klasse 10 000 Mark, solche zweiter und erster Klasse 17 000 bis 20 000 Mark. Heute benutzt man vier bis sechsachsigere Wagen, und die Kosten betragen schon infolge der gesteigerten Löhne und Materialpreise, aber auch wegen der vielfach bequemeren Ausstattung usw. die Hälfte bis das Doppelte mehr! Ein vierachsiger Durchgangswagen kostet zum Beispiel jetzt 40 000 Mark, ein Speisewagen 50 000 bis 65 000 Mark, ein Schlafwagen neuester Art gar 80 000 Mark! Rechnet man noch Gepäckwagen, jetzt zirka 10 000 bis 15 000 Mark, Postwagen und Lokomotive dazu (je nachdem 40 000, 60 000 oder gar 70 000 Mark), so kann man leicht berechnen, welchen Verlust ein einziger großer Eisenbahnzug all dem Fiskus bringt.

*** Zu der Familientragödie in Stuttgart,** wo, wie wir berichteten, der Bauwührer Raith seine Frau, seine drei Kinder, seine Geliebte und dann sich selbst erschossen hat, entnehmen wir der „Frankf. Ztg.“ nachstehende Einzelheiten: Das Verhältnis Raiths zu einer Kellnerin bildete den Grund zu dem furchtbaren Verbrechen. Raith hat sich dieser gegenüber als Witwer ausgegeben. Seine erste Frau, die Mutter seiner beiden ältesten Kinder, ist erst vor anderthalb Jahren gestorben. Kurze Zeit nach ihrem Tode hat er ihre Schwester geheiratet. Aus dieser zweiten Ehe stammte das jüngste, zehn Monate alte Kind. Die Frau hatte von dem außerordentlichen Verhältnis ihres Mannes erst vor kurzem erfahren, wie es scheint, aus Drohungen ihres Mannes mit Selbstmord. Sie hat dann, wie es heißt, selbst das Mädchen zu sich kommen lassen, um einen Ausgleich herbeizuführen. Das Mädchen hat dann eine Woche lang bei der Familie gewohnt, wollte aber, als alle Bemühungen zur Beruhigung des Mannes, der bereits zwei Tage vorher einen Selbstmordversuch durch Vergiftung mit Beutungs unternehmen hatte, vergeblich blieben, sich wieder fortbewegen. Inzwischen ist dann der Mord geschahen. Es scheint, daß Raith zunächst das Mädchen, dann seine Frau, dann die Kinder, die sich vor ihm versteckt hatten, und zuletzt sich selbst mit einem Jagdgewehr erschossen hat. Die Hausbewohner wollen das Knollen der Schüsse gehört, sie aber für Detonationen von Feuerwerkskörpern gehalten haben. Die Familie lebte anscheinend in geordneten Verhältnissen. Raith war auch früher als ein geachteter ruhiger Mann bekannt, der an seiner Familie

mit großer Herzlichkeit zu hängen schien. In letzter Zeit soll er aber über seine Verhältnisse hinaus gelebt haben, und durch die sein Familienleben zerrüttende Liebchaft zu der Tat gebracht worden sein. Er stand im Alter von 41 Jahren, seine Frau war etwa 26 Jahre alt.

*** Wegen Mädchenhandels** wurde in Saarburg der angebliche Louis Berger aus Paris und sein Chauffeur verhaftet. Berger wohnte mit Frau und Kind unter dem Namen eines Vicomte de Bilafanes in einem Hotel, lebte auf großem Fuße und versuchte unter altnäuernden Versprechungen junge Mädchen für Pariser öffentliche Häuser zu gewinnen.

Ämtlicher Bericht

über die am 1. November 1907, nachmittags 6 Uhr, stattgefundenen

Öffentliche Stadtgemeinderatsitzung.

Geschäftsgegenstande: 2 Herren Mitglieder.

Vorsitzender: Der unterzeichnete Bürgermeister.

1. Kenntnis nimmt man 1. von dem Abschiedsschreiben des Herrn Stadtrat Wägel, 2. von der oberbehördlichen Genehmigung der Bestimmungen über die König Albert-Stiftung.

2. Der Vorschlag, den gestaffelten Uebergangsweg auf der Bohnhoiststraße oberhalb des Schumann'schen Grundstücks in aufsteigender Richtung nach den Masten an dem früher Sebastianischen Grundstück anzulegen, wird zum Beschluß erhoben.

3. Mit den vom Herrn Vorsitzenden aufgestellten Bedingungen, welche bei dem Planfeststellungsstermine gestellt werden sollen, erklärt man sich einverstanden.

4. Das Baugesuch des Herrn Midan wird bedingungslos genehmigt.

5. Der Deputationsvorschlag der Frau verw. Krippenstapel des an ihr Grundstück grenzenden Kommunalandes zu dem Pachtpreise von jährlich 6 Mk. 50 Pf. auf jedzeitigen entschädigungslosen Widerruf zu verpachten, wird gegen eine Stimme zum Beschluß erhoben.

6. Die Uebernahme der längs des vorm. Knoll und Heyer'schen Grundstücks erbauten Parkstraße soll unter der Bedingung erfolgen, daß der Besitzer erst nach den Fußweg längs des Grundstücks und der angrenzenden Baustelle herstellen läßt. Die Kaution soll hiernach freigegeben werden.

7. Die hier zur Erledigung gelangte Kopistenstelle wird dem Kopist Robert Alfred Schäfer aus Grumbach übertragen.

8. Mit der Anschaffung einer Magirus-Schiebeleiter, wie solche von der Feuerlöschdeputation in Vorschlag gebracht wird, erklärt man sich einstimmig einverstanden.

9. Einer Anregung des Herrn StB. Fröhlich zufolge beschließt man wegen Herüberlegung eines Seminars bei den zuständigen Behörden zu petitionieren.

10. Mit den von der Deputation gelieferten Arbeiten bezgl. der Anlegung der Eisbahn erklärt man sich einverstanden.

Am Schlusse der Sitzung wird angeregt, Herrn Stadtrat Wägel für seine Dienstleistungen den schriftlichen Dank der Stadt zum Ausdruck zu bringen. Es wird demgemäß beschlossen.

Der Stadtrat.
Kahlenberger.

Kirchennachrichten

Blankenstein.

Mittwoch, den 13. November.
Vorm. 9 Uhr Wochenkommunion für Blankenstein.
Donnerstag, den 14. November.
Vorm. 9 Uhr Wochenkommunion für Heiligsdorf (Blankenstein Anteil)

Achtung!

Klavierstimmer Hugo Sachs kommt Donnerstag, den 14. November. Werte Offerten bitte in „Stadt Dresden“ niederlegen.

Lehrling

für Ostern gesucht.

Th. Lindner, Malermeister.

Ohne Gebühr.

Knechte, Mägde, Pferdejungen, Ostermädchen, Osterjungen, Wirtschaftsmädchen sucht für Neujahr und sofort, Mädchen für Dresden und Umgegend, sowie Knaben, welche Bäcker, Fleischer, Schmied, Schlosser meistgeltlich werden wollen, finden gute Stelle durch **Ida Gahle**, Stellenverm., Postfach 39, Dresdenstr. 89, 1. Etg.

Bäckerlehrling.

Sohn achtbarer Eltern kann unter den günstigsten Bedingungen Ostern 08 in die Lehre treten. O. Voigt, Dresdenstr. 235.

Für mein Kolonialwarengeschäft suche ich für Ostern 1908 einen

Lehrling.

Kost und Wohnung im Hause.

Louis Müller Nachf., Postfach 39.

Schmiedelehrling

sucht Ostern

Grosche, Blankenstein.

Herrengehülz

billig zu verkaufen.

Hegenbart, Zeilstr. 24

Pferd.

engl. Vollblut-Stute, mitteljährig, steht wegen Nachzucht, nur für Landw., unter jeder Garantie, preiswert zum Verkauf. Näheres Rest. zur Post, Kesselsdorf.

Brauerei Höckendorf

Empfehle mein altbekanntes ff. einfaches Bier dem geehrten Publikum zur gefl. Abnahme.

Paul Werner, Braumeister.

Karpfen, Aale, Schleien

empfehle Otto Dresschneider, Restaurant „Stadt Dresden“.

Telephon No. 46.

Eine Häckselmaschine,

sofort neu, mit Schüttelzeug, Nienischelben u. Treibriemen, ferner ein eiserner Getreidesackfaren und eine 8 1/2 Str. Dezimalwaage stehen zum Verkauf.

Döhlen, Dresdenstr. 107

Von Donnerstag, d. 8. d. Mts., an stelle ich wieder eine große Auswahl vorzügliche

Milchkühe

besten Qualität, hochtragend und fruchtbar, zu bekannt soliden Preisen bei mir zum Verkauf.

Sainöberg.

G. Kästner.

Was gibt's Neues

in der Mode? Sie erfahren alles aufs Beste durch das „Favorit-Modenalbum“ nur 50 Pfg., „Jugend-Modenalbum“ nur 40 Pfg., ebenso wie die beliebten „Favorit-Schnitte“ bei

Emil Glathe.

Glüh-Licht!

Schutz gegen Unglück

Kein Explodieren

der Petroleumlampen mehr!

Helles Licht — Erparnis an Petroleum — Kein Rauch oder Ruß — Kein Geruch — Wenig Ausgabe.

Preis: 2 Stück 10 Pfg., ein Originalkarton, 24 Stück 11.—

Ein Versuch, und alles kauft nur

Glüh-Licht!

en groß. — Prospekt gratis. — en detail.

R. Paul Hegewald, Kesselsdorf i. Sa., Am Bahnhof, ptr.

Flechten

auswählige und trockene Schuppenflechte akroph. Ekzeme, Hautausschläge.

offene Füße

Bleischäden, Ringgeschwüre, Aderheine, Blau Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig; wer bisher vergeblich hoffte

gehört zu werden, mache noch einen Versuch mit der bestans bewährten

Rino-Salbe

bist von Gift und Skure. Dose Mark 1.—

Dankschreiben gehen täglich ein. Nur echt in Originalpackung weiss-grün-rot u. Firma R. Schubert & Co., Weinböhla.

Falschungen weisen wir zurück. Zu haben in den meisten Apotheken.

Gebr. Häckselmaschine,

Handbetrieb, zu verkaufen. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.



Wollen Sie Ihre Wäsche doppelt

so lange erhalten, als es bisher möglich war, dann kauf

Sie die Waschmaschinen System „Krauss“ für 59—60 Mk. Neben Sie die Wäsche nicht mehr, denn nur allein durch das Reiben bei dem Waschen wird die Faser abgerieben, und das Zeug wird dünner. Schützen Sie Ihre teure Wäsche vor Maschinen und Apparaten, die auf Reibung der Wäsche eingerichtet sind, denn es sind Wäschezerstörer. Machen Sie einen Versuch mit

System „Krauss“, dieselbe wird zur Probe abgegeben. Sie werden zufrieden sein. **Prosfüre gratis** durch die

Generalvertretung

Bernh. Gähner,

Chemnitz, Bernsdorferstr.

Reich

an Schönheit macht ein zartes Gesicht, rosiges jugendliches Aussehen, weiße, sammetweiche Haut und schöner Teint. Alles dies erzeugt die echte

Stechenpferd-Lilienmilch-Seife

à 25 Pf. bei Otto Fänschke.

Theater in Wilsdruff – Hotel Goldner Löwe.

Dienstag den 12. November 1907:

Zum Benefiz für Emmy Amthor.

Überall großer sensationeller Erfolg!

Repertoirestück des In- und Auslandes!

Lustspiel-Elite-Abend!

Alleiniges Aufführungsrecht erworben für Wilsdruff und Umgegend.

Prachtvolle Toiletten!

Première!

Keine Preiserhöhung!

Wie die Liebe erwacht

Lustspiel in 3 Akten von Ernst Wollzogen. Regie: Paul Stod.

Personen:

Dr. Gerhardt Mohl, Universitätsprofessor
Achilles Homann, Oberst a. D.
Kurt Homann, Porzellanfabrik, dessen Sohn
Amalie Homann, Schwester des Oberst
Gertrud, verm. Homann, ihre Schwägerin

Bruno Schlüter.
Billi Mädel.
Paul Stod.
Adele Hellmut.
Franze Fischelrich.

Paula, deren Tochter
Professor Deggenmeyer
Therese, Wirtschaftlerin
Vena, Hausmädchen
Ein Dienstmann

Emmy Amthor.
Franz Bräuner.
(Franz Heuberger.
(Kosl. Corradi.
Berthold Bachrach.

Ort: Der erste Aufzug in einer norddeutschen Hafenstadt. Der zweite und dritte Aufzug etliche Monate später in einer mitteldeutschen Universitätsstadt.
Zeit: Gegenwart.

Das Lustspiel „Wie die Liebe erwacht . . .“ hat bei seiner Erstaufführung einen durchschlagenden Erfolg gehabt und wird sicher in Kürze über alle Bühnen gehen. So schreibt die Berliner und Leipziger Presse über die Novität:
„Leipziger Tageblatt“: „Wie die Liebe erwacht . . .“ hatte gestern einen stürmischen Erfolg zu verzeichnen. Nach langer Zeit wieder ein echtes Lustspiel. . .“
„Leipziger Neueste Nachrichten“: „Wie die Liebe erwacht . . .“ ist das Beste, was in den letzten Jahren geschrieben wurde. Ein Lustspiel mit einer interessanten Handlung, gesundem Humor und wirkungsvollen Pointen.“
„Leipziger Generalanzeiger“: Die Direktion ist der Repertoiresorge enthoben. „Wie die Liebe erwacht . . .“ wird nach dem gestrigen durchschlagenden Erfolg für die nächsten Wochen das Repertoire beherrschen.“
„Wer sich recht gut amüsieren will, besuche „Wie die Liebe erwacht . . .“ Die beneidenswerte Firma hat mit der Novität „Wie die Liebe erwacht . . .“ ein Zugstück ersten Ranges geschaffen, das überall seine Anziehungskraft ausüben wird.“
Nach alledem kann ich den Besuch dieser Vorstellung nur bestens empfehlen.

Hochachtungsvoll
K. E. Zschiedrich, Direktor.

Preise der Plätze wie gewöhnlich.

Anfang 8 Uhr.

Ende gegen 10 Uhr. Anschluß an den Dresdner Nachtzug.

Arbeiter, Arbeiterinnen

für Winterarbeit (Dachziegel) sucht

757

Dampfziegelwerk Wildberg b. Cosselbaude

Inhaber: M. Hübner,
Dresden-A., Moritzstr. 13.
Feinste Harzer Kanarienvogel von 5 Mark an.
Chin. Nachtigallen, Doppelüberschläger, St. 5-6 Mark,
Weibchen 1,25 Mark.
Kolibrifinken, Zuchtpaar von 2,50 Mark an.
Exotische Zierfische, Zuchtpaar von 30 Pfennig an.
Wasserpflanzen, Aquarien,
Vogelkäfige und Prima Vogelfutter.

Neu! Neu! Neu!
„Petroleum-Glühlicht“
Kein Rauchen, Rußen, Flackern u. Explodieren
mehr. 30% Petroleumersparnis.
Jede praktische Hausfrau mache einen Ver-
such. 2 Stück 10 Pfg., 1 Originalkarton,
24 Stück, 1 Mk., zu haben bei
Emil Tuschky,
Wilsdruff, Bellaerstr. 33.
Vertreter bei hoher Provision gesucht.

Normal-Wäsche
Hemdchen, Unterhosen, Jäckchen
für Damen und Herren,
Unterzeuge für Kinder
in ausprobierten guten Qualitäten,
Barchent-Hemden,
Weisse Barchent-Hemden,
Bunte Barchent-Hemden
für Kinder, Damen und Herren,
eigenes Fabrikat, gut passend, saubere
Näharbeit,
empfiehlt
Eduard Wehner.
5 bis 6 Arbeiter
sucht sofort
May Teller,
Rührmeister.

Fisch-Deilkassens.
Schänke alte Post
am Markt.
Bestgepflegte Biere und Weine.
Schöne Räume.

Herzlicher Dank.
Für die rührenden Beweise der
Liebe und Achtung, die unserm
Bruder, Schwager und Onkel,
Friedrich Louis Kabe
bei seinem Begräbnisse erwiesen
wurden, sowie für die trostreichen
Worte und die erhebenden Gesänge,
auch für den reichen Blumenschmuck,
Beileidsbezeugungen und das
ehrende Geleit zur letzten Ruhe-
stätte sagen wir allen Nachbarn,
Freunden und Bekannten von Nah
und Fern unsern wärmsten Dank.
Sachsberg, d. 9. Novbr. 1907.
Die trauernden Hinterlassenen.

Bekanntmachung.
Die jetzige Preiserhöhung, welche von
den vereinigten Herren Barbieren u. F. isseuren
Wilsdruffs bekannt gegeben worden ist,
zwingt uns, daß wir uns vom 12. d. Mts.
ab wieder selbst rasieren.
Viele Einwohner Wilsdruffs.

Gewerbe-Verein
Mittwoch, d. 13. Novbr., abends 8 Uhr
Monatsversammlung
im Hotel Löwe. Die reichhaltige und wichtige
Tagesordnung erfordert ein allseitiges Er-
scheinen der Mitglieder.
Der Vorstand.

„Anakreon“.
Mittwoch im Adler um 8 Uhr; Tarn-
verein um 9 Uhr.

„Parkschänke“.
Zu meinem heute Dienstag stattfindenden
Schützenbierabend
lade kameradschaftlich ein
Alfred Vogel.

„Parkschänke.“
Dienstag, 12. Nov.
Schlachtfest.
Früh 9 Uhr Wellfleisch, später frische Würst
und Gallerschäffeln. Abends Spezialität:
Vogeländische Kartoffelpuffer.
Es ladet ergebenst ein Alfred Vogel.
Hierzu 1 Beilage mit Roman.

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 133.

Dienstag, 12. November 1907.

Aus Sachsen.

Wilsdruff, 11. November 1907.

Von einem schweren Unglücksfall ist am Freitag der Inhaber der bekannten **Dresdner** Kaffee-Gebrüder Fabrik, Kommerzienrat **Wund**, betroffen worden. Der letztere nahm am Freitag an einer in Altenberg-Gefirna veranstalteten Jagd auf Hochwild teil. Als der Kommerzienrat auf dem Anstand wartete, erhielt er plötzlich ohne daß jemand in der Nähe zu bemerken war, einen Schuß in den Kopf. Das Kugelflot drang in das Auge und wird, falls die Schwerkraft des verletzten Auges erhalten bleibt, jedenfalls eine Schwächung derselben zur Folge haben. Die Jagd wurde, als der Unglücksfall bekannt wurde, sofort abgebrochen und der Verletzte im Automobil nach Dresden in ärztliche Behandlung übergeführt. Vor nicht gar langer Zeit wurde Kommerzienrat **Wund** von einem Automobil überfahren und ebenfalls schwer verletzt.

Der Major **Heincke** im 48. Feldartillerie-Regiment, das in **Dresden** in Garnison steht, hat sich erschossen. Major **Heincke**, der ein sehr begabter und angesehener Offizier war, hatte einem Freunde 25000 Mark geliehen und empfing die Nachricht, daß diese Summe verloren sei, da der Freund bankrott wurde. Trotzdem seine vermögende Schwiegermutter ihm den Betrag sofort ersetzen wollte, nahm er sich den Verlust berat zu Herzen, daß er nachmittags 4 Uhr sich in die Kellerräume des von ihm bewohnten Grundstücks begab und sich durch einen Schuß mit einer mit Wasser geladenen Pistole tötete.

Ein Herr fuhr am Donnerstag vom **Ranstädter** Steinweg nach dem **Thüringer** Bahnhof in **Leipzig**. Er hatte im **Taximeter** einen Koffer. Da bemerkt er sich unterwegs plötzlich, daß er noch etwas Wichtiges vergessen habe. Er befragt sofort zurückzufahren, ließ die Diensleute vor seiner Haustür halten und ging in seine Wohnung. Blötzlich steigt ein anderer Herr, aus dem Hause kommend, ein. Der Kutscher hält ihn für den ersten Fahrgast und fährt los. Auf dem Bahnhofe besahnt der Herr. Der Kutscher fährt ab. Der Schwindler aber war mit dem

Koffer längst über alle Berge, als der Firtum dem Kutscher bekannt wurde.

Bei den **Handelskammerwahlen** zu **Rogwein** genügt nur drei Stimmberechtigte ihrer Wahlpflicht.

Als am Dienstag mittag das mit **Loriziegeln** und **Kartoffeln** beladene Geschirr des **Gutsbesizers** **Kohl** aus **Döben** von **Rogwein** zurückfuhr, gingen zwischen **Hausitz** und **Bröhlen** die Pferde durch. Die auf dem Wagen befindliche **Frau Döbe** aus **Döben** und die zwanzigjährige **Tochter** **Kohl** wurden herausgeschleudert. Der Wagen ging über **Frau Döbe** weg und tötete sie sofort. Die **Kohl** kam mit dem Schreck davon.

Eine heitere **Diebstahls**geschichte spielte sich am **Sonntag** in **Gallenberg** ab. Ein im **Großgericht** eingeführter **Fabrikarbeiter** aus **Kirchhau** eignete sich beim **Begeben** von den in der **dunklen** **Hausflur** stehenden **Brautweinfässern** ein kleineres **Fäßchen** **Viför** an und trug es unbemerkt bis an den **Ausgang** des **Dorfes**. Bei der näheren **Besichtigung** seines **Raubes** sah er, daß er **Getreidekümml** erwischt hatte. Dies war jedoch nicht seine **Sorte** und so beschloß er denn, sich etwas **Passenderes** zu **holen**. Er verbergte das **Fäßchen** und ging zum **Gasthof** zurück. Hier wählte er sich ein **Fäßchen** **Witern** aus; als er es aber **forttragen** wollte, kam der ihm **unbekannte** **Wirt** hinzu und erbot sich, ihm **tragen** zu **helfen**. Der **ungenierte** **Spizhube** war ganz **erfreut** darüber, einen **Helfer** zu **finden** und so trugen denn beide das **Fäßchen** bis zur **selben** **Stelle**, an der das **zuerst** **gestohlene** **lagerte**. Zum **Danke** für die **freundliche** **Hilfe** sollte sich nun der **Wirt** den **Getreidekümml** nehmen, während sich der **Dieb** den **Witern** behalten wollte. Man wird sich den **Schreck** des **vertrauensfertigen** **Diebes** vorstellen können, als sich der **Wirt** jetzt zu **erkennen** gab und ihm **recht** **fäßbar** **begreiflich** machte, daß **Stehlen** eine **verbotene** **Sache** ist. Die **Sache** ist zur **Anzeige** **gebracht** worden.

In **Schnitz** wurde **Karl** **Schellert** wieder und der **Großindustrielle** **Bernhard** **Mey** neu zum **unbesoldeten** **Stadttrat** **gewählt**.

Eine **Herren** **Baumeister** **Dascher** in **Blauen** i. **B.** gehörige **Scheune** ist mit **300** **Zentnern** **Stroh** **nieder** **gebrannt**. Es ist nicht **ausgeschlossen**, daß **fahrlässige**

Brandstiftung durch **obdachlose**, in der **Scheune** **nächtigende** **Personen** zu **Grunde** liegt.

Ein **dreifaches** **Schwindlerstückchen** wurde in **Lüdersdorf** bei **Ramenz** verübt. Unter dem **Vorgeben**, ihr am **Bau** des **städtischen** **Bades** in **Ramenz** **arbeitender** **Mann** habe einem **Mitarbeiter** eine **schwere** **Platte** **aufs** **Bein** **geworfen** und sei **verhaftet** worden, werde aber **gegen** **100** **Mark** **Kautions** **freigelassen**, entlockte ein **Gauner** einer **Maurer** **Wesfrau** einen **großen** **Teilbetrag** dieser **Summe**. Die **gutgläubige** **Frau** begleitete den **Schwindler** noch **bis** ins **Rathaus** zu **Ramenz**, wo sie auf dem **Flur** die **angebliche** **Befreiung** ihres **Mannes** **erwarten** sollte. **Unterdes** machte sich der **Betrüger** auf und **davon**.

Vermisht wird seit **drei** **Tagen** der **25jährige** **Lehrer** **Alexander** **Kästner** von der **Schule** in **Niederhelmsdorf**.

Vermischtes.

* Graufige Flitterwochen mit einer - Toten.

Ein **fürchterliches** in der **Geschichte** des **menschlichen** **Bahnstuns** **unerhörtes** **Verbrechen** verlegte **Neapel**, und **Italien** in **große** **Aufregung**. In dem **Neapel** **benachbarten** **Städtchen** **Evandro** unterhielt ein **junger** **Gutsbesitzer** mit einer **reichen** **Gutsbesitzerstochter** ein **Verhältnis**, das von den **Eltern** des **Mädchens** **aufgehoben** wurde. Kurz darauf erlag **Evira** **Scalugi**, dies war der **Name** der **Braut**, einer **Lungenentzündung**, und gleichzeitig verließ ihr **Geliebter** **Giuseppe** **d'Alessandro** das **Städtchen** und mietete sich ein **einsames** **Landhaus** bei **Vajae** (**Neapel**). Hier **gelich** das **Ungehörte**. Durch einen **Zufall** sah ein **neugieriger** **Nachbar**, der auf seinen **Baum** im **Garten** **gestiegen** war, wie der **junge** **Giuseppe** in seinem **Schlafzimmer** einen **leblosen** **Frauenkörper** in den **Armen** **hielt** und mit **rasenden** **Küssen** **bedeckte**. Die **Bauern** drangen in die **Villa** ein, und es **stellte** sich **heraus**, daß die **leblose** **Frau** **niemand** **anders** war als die **bereits** im **Mai** **verstorbene** **Braut** **Alessandro**. Der **wahnsinnig** **gewordene** **Bräutigam** hatte die **Leiche** der **Braut** **nachts** **ausgegraben** und in **einer** **Kiste** nach der **eigens** **gemieteten** **Villa** in **Vajae** **geschafft**, und seit **Mai** teilte der **Unglückliche** mit der **Toten** das **Lager**! Im **Schlafzimmer** fand man ein

- 124 -

- 121 -

forschen, denn es handelt sich nicht allein darum, meine Ehre, sondern auch das Leben meines Kindes zu retten."

Hildegards Brief in der Hand haltend, eilte er fort.

"O Herr, nimm die schwere Last des Unglücks endlich von uns!" flüsternte die Greisin, zu ihrer Enkelin zurückkehrend.

13. Kapitel.

Im Schlosse wurde förmlich Kultus getrieben mit dem jungen Erben. Der kleine Kurt war aber auch ein reizendes, gesund erfrogendes Kind mit großen, schwarzen Augen und dem süßesten Gesichtchen, das man sich denken konnte. Mit fast überschwenglicher Zärtlichkeit hing der Freiherr an ihm. Das stolze Bewußtsein, ein Sohn zu besitzen, an dessen Ausblühen er sich ergötzen durfte, die frohe Genugtuung, daß der edle Name nun nicht erlöschen und der Reichthum an keine Nebenlinie fallen würde, tröstete ihn über manche Enttäuschung. Constanze schien unbefriedigt zu sein, und obgleich bisher von seiner Seite alles geschähen war, um ihre Tage zu einer ununterbrochenen Freudenfeier zu gestalten, so zeigte sie sich doch zuweilen so gereizt und erregt oder auch so zerstreut, daß ein scharfer Beobachter leicht feilsches Unbehagen und peinliche Murre erkennen konnte. Gisbert dachte zurück und erinnerte sich, wie er einst zu bemerken glaubte, Harald von Camory habe ihr ein mehr als gewöhnliches Interesse eingeflößt. Das war allerdings von Alexandra entschieden bestritten worden, auch Constanze hatte eine Bemerkung dieser Art so erstaunt und hochmütig zurückgewiesen, daß er nicht länger an seinem Irrtum zweifelte, sich jetzt aber doch zuweilen die Frage vorlegte: ob er nicht zu leichtgläubig gewesen sei. Ihre außerordentliche Erbitterung, die stets unaushaltbar hervorbrach, wenn von Hildegard gesprochen wurde, mußte ihm umso mehr auffallen, als es kein Geheimnis war, daß Camory wiederholt versucht hatte, sich dem Mädchen zu nähern. Gisbert empfand eigentlich Eifersucht und war weit davon entfernt, seiner jungen Gemahlin zu mißtrauen, verurteilte sie aber dennoch streng. Selbst ein Charakter von rückhaltloser Offenheit und Ehrlichkeit, konnte er es ihr nur schwer vergehen, daß sie mit ihm vor den Altar getreten, während ihr Herz einem andern Manne gehörte. In Aufmerksamkeiten ihr gegenüber ließ er es nicht fehlen, aber als allem, was er tat und sagte, fühlte sie eine gewisse frostige Zurückhaltung heraus; gleichwohl tauschte er sich über die Empfindungen, welche Constanze beherrschten. Sie war viel zu stolz, um da zu lieben, wo sie verschmäht wurde. Mit wahnsinniger Gewalt hatte die Leidenschaft für Camory, der, das Ideal ihrer Mädchen-träume verwirklichend, plötzlich vor ihr stand, sie ergriffen, aber was sich jetzt noch in ihr regte, wenn sie an ihn zurückdachte, war nur mehr die tief verletzte Eitelkeit eines schönen, heißblütigen Weibes und der glühende Wunsch, sich für die erlittene Demütigung zu rächen.

Hildegard hatte es bemerkt und sagte traurig lächelnd: „Du brauchst nicht zu weinen. Ich bleibe bei euch.“

„Was soll denn der Unsinns nun wieder bedeuten?“ rief die alte Frau ärgerlich, mit dem Schürzenzipfel die verräterischen Tränen zerdrückend. „Du denkst wohl, wenn du einmal weg bist, dann habe ich nichts weiter zu tun, als mich hier hinzusetzen und nach dir zu jammern? Ja, das könnte mir gerade einfallen, da weiß ich schon was Klügeres mit meiner Zeit anzufangen, darüber laß dir keine grauen Haare wachsen. So eine weihnütige Seele bin ich nicht.“

„Das meine ich auch keineswegs, aber ich bleibe da, weil ich nun und nimmermehr Harald's Frau werbe.“

„Nun hör' auf! Jedes Ding wird endlich müde und meine Geduld auch; es fehlt mir nicht mehr viel, dann reißt sie ganz und gar. Eben glaubte ich, du wüßtest den Jubel kaum zu fassen, und jetzt ...“

„Jetzt ist es immer noch so licht und freundlich in mir, wie lange — lange nicht mehr. Als hätte ich in den Himmel gesehen, so wonnig und andachtsvoll ist mir zu Mute. Das Bewußtsein, Harald ist bereit, um meiner willen allem zu trogen, beglückt mich hoch; aber schlecht würde ich seine Liebe lohnen, könnte ich nicht den Mut finden, zu entsagen.“

„Hildegard! Das darfst du ihm und uns nicht antun! Was sind das für verkehrte Ansichten?“ zürnte die Greisin.

„Laß nur, Großmutter, ich weiß schon, was recht ist“, erwiderte das Mädchen, welches jetzt wieder seltsam matt und blaß erschien.

„Seine Wahl soll nicht unartermweise besprochen, getadelt und gespöttelt werden. Als ich das letzte Mal zur Kirche ging, da sah ich viel erstaunte Blicke auf mich gerichtet. Frau von Hohensfels sagte, an mir vorüberschreitend, ihr Kleid und zog es fest an sich, damit es mich nicht streife. Gar viele bemerkten diese Bewegung, manche lächelten schadenfroh, andere wandten sich hochmütig ab oder flüsternten miteinander — und ich wußte, was sie sagten — ich wußte es so deutlich, als ob ich jede Silbe gehört hätte. Da zog ich mich in eine dunkle Ecke zurück, hinter den Pfeiler. Dort sah eine Bettlerin. So elend sie auch war, beneidete ich sie doch, und trotz ihrer Niedrigkeit meinte ich noch eine Stufe tiefer zu stehen als sie. Bergedens versuchte ich zu beten, kein Strohl der göttlichen Gnade fiel in die trostlose Nacht meiner Seele. Tief neigte ich das Haupt und stützte die Stirn auf die gefalteten Hände, aber es wollte nicht ruhig werden in mir, und vor meinen Augen zuckte es wie grelle, züngelnde Flammen. Leise schlich ich aus der Kirche und betrat sie seitdem nicht wieder, denn es war mir klar geworden, daß man über meinen Vater den Stab gebrochen hatte — und dieses wissend, sollte ich Harald die Hand reichen? Niemals!“

„Aber Kind, er will dich ja weit fortführen von hier!“

in rasender Eile gehaltenes Tagebuch, in dem Alessandro alle Phasen seiner graufigen Fieberwachen beschreibt. Die Leiche wurde von den Behörden beschlagnahmt. Der wahnsinnige Bräutigam ist entkommen.

Ein grauenhaftes Verbrechen. Aus Majst in Rußland wird ein Akt viehischer Brutalität gemeldet, der seinesgleichen suchen dürfte. Auf dem Gute des Bauern Michaelowitsch Petrow war die zwanzigjährige Kajsuscha Merinoff bedienstet. Das hübsche Mädchen wurde seit längerer Zeit von dem Knecht Wladimir mit Liebesanträgen verfolgt, die sie aufs entschiedenste zurück wies. Vor einigen Monaten hatte Wladimir sie wieder belästigt. In der Notwehr hatte Kajsuscha dem Angreifer ein Auge ausgekratzt. Vor einigen Tagen war Wladimir aus dem Krankenhause entlassen worden und sann nun auf rächterliche Rache. Mit drei Freunden drang er nachts in die Kammer der Kajsuscha ein und den vier Kerlen gelang es leicht, das schlafende Mädchen zu überwältigen. Nachdem sie die Unglückliche in rohester Weise mißhandelt hatten, zogen sie sie aus, banden sie und warfen sie schließlich in den Schweineföcher. Die hungrigen Tiere fielen sofort über die Wehrlose her und rissen ihr große Stücke Fleisch aus Brust und Schenkel. Schließlich rief eins der Tiere die Fessel durch, und es gelang der Kajsuscha, den Nebel aus dem Munde zu reißen und um Hilfe zu schreien, wodurch der Bauer erwachte. Er eilte mit einem Knüttel bewaffnet in den Schweineföcher, und nach heftigem Kampfe mit den wütenden Bestien gelang es ihm, das Mädchen ins Freie zu bringen. Die Unglückliche befindet sich in einem schrecklichen Zustande und dürfte schwerlich mit dem Leben davonkommen. Die vier Missetäter wurden von den gesamteten Bauern der Ortschaft verfolgt und im Walde aufgestöbert. Zwei der Wüstlinge wurden von den ergrimmt Verfolgern an Ort und Stelle mit Harten erschlagen, während es den beiden andern gelang, zu entkommen. Der Bode des Ortes hat, als er von dem gräßlichen Vorfalle erfuhr, die sofortige Schlachtung der Schweine angeordnet und strengstens verboten, daß einer der Ortsinsassen von dem Fleische dieser Tiere genießt.

Die scharfen Augen der Königin. Auch Königinnen haben mit Diensthofen ihre liebe Not; eine amüsante Geschichte, die von der Königin Margherita aus Rom berichtet wird, ist dafür ein bezeichnendes Beispiel. Vor etwa sechs Jahren fiel der Königin auf der Straße eine Dame auf, die ein Kleid trug, das der Königin gar sonderbar bekannt vorkam. Als sie später im Palaste Nachforschungen anstellen ließ, stellte sich heraus, daß dies Kleid ihr eigenes war; sie hatte es kürzlich abgelegt und hurtig hatte die Kammerzore die Gelegenheit ergriffen, das Gewand zu Geld zu machen. Die Königin war damit sehr wenig einverstanden, das Mädchen wurde entlassen und eine neue engagiert. Die war sehr fleißig, sehr geschickt, sehr aufmerksam, kurzum ein Welten, wie sie nur in der Geschichte des Diensthofenstandes vorkommen; die Königin war höchlich zufrieden und betrachtete sie als „das Juwel der Diensthofen“. Da aber geizig etwas unerwartetes. Es war vor kurzem; wieder einmal fuhr die Königin durch die Straßen der ewigen Stadt und

wieder fiel ihr eine Dame auf, die ein elegantes Kostüm trug, das der Königin bekannt vorkam. Diesmal war sie nicht lange erkannt; als sie in den Palast kam, ließ sie ihre Garderobe revidieren und dabei zeigte es sich, daß „das Juwel eines Diensthofen“ eigentlich auf einen ganz anderen Titel berechnete Ansprüche hatte. Die ganzen Jahre über hatte sie einen schwunghaften Handel mit den Kleidern der Königin getrieben und sich dabei in den leidlichen Nebenverdienst von jährlich 20000 Mark zu verschaffen gewußt. Aber sie war vorsichtiger zu Werke gegangen, als ihre Vorgängerin, ihre Geschäfte geschahen immer nur unter der vorher erwogenen Bedingung, daß die Kleider niemals in Italien getragen werden dürften. Eine unvorsichtige Dame aus Buffalo aber brachte es nicht über sich, solange zu warten, sie legte das Kleid an, ein Blick der Königin und das Geheimnis war am Tage.

Kurze Chronik.

Eine praktische Witwe. Aus Graz wird folgendes nette Geschichtchen mitgeteilt: Eine den besten Ständen angehörige Frau lebte viele Jahre glücklich mit ihrem freigewählten Manne, dem sie sogar durch manches Krankheitsjahr eine vorsichtige Pflegerin war. Der Mann starb, die junge Witwe setzte ihrem „Unbergehligen“ einen schönen Leichenstein auf dem St. Leonhard-Friedhofe — und heiratete in kurzer Frist zum zweiten Male. Auch dieser Mann starb unerwartet früh. Die zum zweiten Male Witwe gewordene Frau ließ nun den schönen Leichenstein vom Grabe ihres ersten Gatten holen, ihn abschleifen und mit neuer „unbergehliger“ Aufschrift versehen, am Grabe des zweiten „leider viel zu früh verstorbenen“ Gatten aufstellen. Ob wohl der Leichenstein noch einmal als „Gabe treuer Erinnerung Verwendung finden wird?

Große Unterschlagnungen. Die Unterschlagnungen des früheren Schatzmeisters des Deutschen Gastwirtsverbandes, die jetzt zum Einschießen seitens der Staatsanwaltschaft geführt haben, erregen in Gastwirtsreisen großes Aufsehen. Man hatte erst geglaubt, die Sache vertuschen zu können, aber das ist nun unmöglich geworden, nachdem bekannt wurde, daß nicht weniger wie 185 000 Mark Unterbilanz vorhanden sind. Es sollen Wechselstellungen in erheblichem Umfang vorgekommen sein. Ein Teil der fehlenden Summe ist dadurch gedeckt worden, daß die Mitglieder des geschäftsführenden Vorstandes in Berlin Bürgerschaft übernommen haben.

Säumige Steuerzahler. In Oberhausen (Mittelrand) erklärte der dortige Bürgermeister in der letzten Stadtverordnetenversammlung, daß von den 24 000 Steuerzahlern nicht weniger als 22 000 gemahnt und gepfändet werden mußten.

Unfall mit tödlichem Ausgang. In Landsberg a. B. fuhr ein Automobil an dem Einspannerfuhrwerk des Abdeckereibesitzer Krause, der das Gespann selbst lenkte, vorbei. Das Pferd wurde scheu und ging in rasendem Tempo durch. Krause stürzte rückwärts vom Wagen und schlug mit dem Kopfe mit solcher Wucht

auf das Pflaster auf, daß ihm die Schädelbedeckung zertrümmert wurde. Er, der Frau und Kinder hinterläßt, starb bald darauf. Im Frühjahr dieses Jahres verunglückte auch der Kutscher des H. tödlich.

Erfroren aufgefunden. Auf dem Heimwege von Brilon nach Sauerland wurde der Schuhmachermeister Engelmann aus Urfel erfroren aufgefunden.

Bergmannslos. Beim verbotswidrigen Befahren einer Strecke auf der Zeche „General Blumenthal“ im Ruhrgebiet wurden zwei Arbeiter tödlich und einer leicht verletzt. — Auf der Zeche „Zentrum“ bei Wattenscheid wurde der Bergmann Kr. jeweils verschüttet; er konnte nur als Leiche geborgen werden.

Todessturz. In Dampfen bei Esser stürzte die bei dem Gutsbesitzer Wilhelm beschäftigte Frau Burgmüller aus dem Gebälk der Scheune auf die Tenne hinab; sie erlitt einen Bruch des Rückgrates und starb bald darauf.

Marktberichte.

Meißen, am 9. November. Butter, 1 Kilo 2,50 bis 2,60 Mk. Gänse, Pfund 75 Pfg.; Hasen, Stück 3,50 bis 4,00 Mk.; Eier, Stück 10 Pfg.; Ferkel (72 Stück) Stück 8—14 Mk.

Getreidepreise:

	geringe Qualität	mittlere Qualität	gute Qualität
	niedrigst.	höchst. niedrigst.	höchst. niedrigst.
Weizen, neu —	—	—	21,20 21,80
Roggen, neu —	20,00	20,40	20,50 20,60
Gerste neu 16,50	17,00	—	18,50 19,50
Hafer, neu —	16,50	17,50	17,60 18,20

Dresden, 8. Novbr. Produktendörse in Dresden. Preise in Mark.

Weizen, pro 1000 Kilo netto: weißer 225—232, brauner, alter (75 bis 78 Kilo) —, do. neuer (75—78 Kilo) 222—228, russ. rot, 250 bis 268, russ. weiß, —, Balla und argentin. 249—257, Ramas —, Roggen, pro 1000 Kilo netto: südsächsischer (70—72 Kilo) 208—212, preuß. 211—218, russischer 216—219, Weizen, pro 1000 Kilo netto: südsächsischer 185—200, schles. 195—210, polenener 190—210, böhm. 216—230, mähr. 200—200, Futtergerste 160—168, Hafer, pro 1000 Kilo netto: schles. alter 180—185, do. neuer 178—185, schles. u. pol. 178—185, Weizen, pro 1000 Kilo netto: Ginkantane 169—176, Laplata, gelb. 166—169, amerikanischer mittel. 170—173, Rundmais, gelb 164—167, Erbsen, pro 1000 Kilo netto: Futterweizen 190—200, Weizen, pro 1000 Kilo netto: südsächsischer 170—180, Buchweizen, pro 1000 Kilo netto: inl. u. fremd. 220—225, Delsaat, Winterweizen, feucht —, trocken 310—320, RL. Reinsaat, pro 1000 Kilo netto: feine 265—270, mittlere 250—260, Laplata 250—255, Bombay 270—275, RL. 661, pro 100 Kilo netto: mit Fein raffia 82, Rapssamen, pro 100 Kilo (Dresdn. Marken), lange 15,00 runde —, Reinsaat, pro 100 Kilo (Dresdn. Marken); I. 18,00, II. 17,00, Weizenmehl, pro 100 Kilo netto ohne Sad (Dresdn. Marken), erst. der südsächsischen Abgabe: Reinsaat 37,00—37,50, Grießmehl 35,50—36,00, Semmelmehl 34,50—35,00, Weizenmehl 33,50—34,00, Grießmehl 28,50 bis 29,00, Roggenmehl 26,00—27,00, Roggenmehl, pro 100 Kilo netto ohne Sad (Dresdn. Marken), erst. der südsächsischen Abgabe: Nr. 0 32,00 bis 32,50, Nr. 0/1 31,00—31,50, Nr. 1 30,00—30,50, Nr. 2 27,50 bis 28,50, Nr. 3 25,50—26,00, Futtermehl 16,80 bis 17,20, erst. der südsächsischen Abgabe. Weizenkleie, pro 100 Kilo netto ohne Sad (Dresdn. Marken) grobe u. feine 12,80—13,00, Roggenkleie, pro 100 Kilo netto ohne Sad (Dresdn. Marken): 14,00—14,40. Auf dem Markte: Kartoffeln (50 Kilo) 2,70—3,00, Get. im Gebund (50 Kilo) 3,90—4,20, RL., Roggenstroh, Flegelweizen (Schod) 36—39, RL.

„Was nützt es? Die Erinnerungen an die Bergangenheit würden doch mit uns ziehen. So lange der Name, den ich trage, nicht rein ist von jeder üblen Nachrede, werde ich Camory's Gattin nicht. In dieser Hinsicht habe ich auch meinen Stolz!“

„Der dich um dein Lebensglück bringt.“
„Der mich vor der grausamen Demütigung bewahrt, mir eines Tages sagen zu müssen, ich hätte eine edelmütige Aufwallung des Geliebten mißbraucht, um ihm Fesseln anzulegen, die er nun verwünscht. Säge ich einen Schatten auf seiner Stirn, so würde ich bis ins Innerste erbeben und denken: er bereut! Die Furcht, er könne eine verlegende Neußerung über mich vernehmen, ließe mir niemals Ruhe, und wollte er sich in die Einsamkeit mit mir zurückziehen, so würde immerwährend eine Stimme in mir rufen: es geschieht, weil er sich deiner schämt.“

Nein — so darf es nicht kommen, und deshalb spare dein Zureden. In dieser Stunde habe ich meinen Anteil an irdischem Glück genossen. Was sie Süßes und Wonniges brachte, kann mir nicht genommen werden, und wenn mich zuweilen die Sehnsucht übermannt, wenn sich die bange Frage: warum gerade mir solches Leid? auf meine Lippen drängt, dann will ich mich trösten mit dem Gedanken: ich war doch gesegnet vor vielen andern, denn ich bin wahrhaft geliebt worden!“

„Und wir, ich und der Vater, der schon so schwer geprüft ist, sollen es mit ansehen, wie alle Freude und Jugendlust von dir geht?“

„Nein, ich werde jetzt nicht mehr so nachgeben, sondern meine Traurigkeit bekämpfen und Kraft finden, wieder recht heiter zu sein“, versicherte Hildegard, aber nur ein unsäglich wehmütiges, müdes Lächeln kam zum Vorschein. Sie selbst mußte es empfinden, denn sich rasch abwendend, ging sie an den kleinen altmodischen Sekretär, begann eifrig zu schreiben und händigte dann den Brief der Großmutter mit den Worten „An Harald“ ein. Tief betrübt verließ die alte Frau das Zimmer und suchte ihren Sohn auf, fand ihn jedoch nicht und schritt in den Garten hinaus; dort kam er ihr entgegen. „Du brauchst mir nichts zu erzählen. Ich stand an dem geöffneten Fenster und habe alles gehört“, stieß Rainer rauh und heiser hervor. „Gib den Brief her, ich will ihn besorgen.“

„Du bist ihr doch nicht böse?“ forschte die Mutter, denn eine unheimliche Wildheit sprach aus seinen Blicken.

„Ihr nicht“, erwiderte er, „aber der hoffärtigen Närrin vom Schlosse, die meinem Kinde den giftigen Stachel ins Herz gedrückt hat. Möchte sie es nur auch einmal erfahren, wie einem Menschen zu Mute ist, der für sein Teuerstes zittert! Aber sie haben ja alle keinen Funken von Gemüt. Wie die Heiden ihre feineren Götzen, so beten sie ihren Stammbaum an, und wenn sie für irgend etwas auf der Welt Opfer zu bringen imstande sind, so ist es für ihren

Hochmut. Das einfältige Bauernvolk kriecht um sie herum, duckt sich und kann die Herablassung und Leutseligkeit nicht genug preisen, wenn die gnädige Herrschaft die ehrfurchtsvollen Grüße mit einem vornehmen Kopfnicken erwidert, als ob nicht jeder tüchtige Arbeiter des Lohnes und der Achtung wert wäre. Zum Gel kann es einem werden, wenn man das mit ansehen muß.“

„Neb' dich nicht wieder in die Aufregung hinein, das macht nichts besser“, warnte die Greisin.

„Freilich nicht. Ich glaube, hinter dem blauen Himmelszelt ist doch keiner, der sich um das kümmert, was hier unten vorgeht, sonst könnte nicht dem einen immer gegeben und dem andern immer genommen werden. Es gibt gar zu wenig, was für das Vorhandensein der ewigen Gerechtigkeit Zeugnis abgelegt.“

„Still, Hans! Solche gotteslästerlichen Worte will ich nicht hören. Was wäre aus mir geworden in der langen, schweren Zeit, wenn ich den Glauben verloren hätte und die Hoffnung, daß der Allmächtige doch noch alles zum guten lenkt?“ rief die Mutter erschrocken.

„Ich hoffe nichts mehr“, entgegnete er finster. „Deutlich steht es mir vor Augen — furchtbar deutlich — wie alles kommen muß. Der Gram ist ein unbarmherziger Würgengel, zum zweiten Mal hat er sich im Edelhof ein Opfer erforen und läßt nicht davon ab. Unsere Ohnmacht verwünschend, beobachten wir, wie er sein Zerstörungswerk vollendet, und dann wird eines Tages ein neues Grab gegraben, unser einziger Schatz hinabgesenkt, der Wind spielt mit den Blumen, die den Hügel bedecken — und alles geht seinen alten Schlendrian weiter, als ob nichts geschehen wäre. Herrgott, das auszudenken! Wenn das Kind stirbt, dann hab ich auch nichts mehr zu tun, auf der Welt!“

„Sei doch ruhig“, bat die alte Frau. „Noch liegt ja kein Grund vor zu solchen Besürchtungen.“

„Wir wissen beide: der Hildegard ist nicht zu helfen und mir ebenso wenig. Das Elend nimmt kein Ende, wenn die Wahrheit nicht ans Licht kommt. Sie solls aber! Sie solls! Und müßt ich mein Leben zum Opfer bringen, um zu beweisen, daß ich kein Brandstifter bin. Der Verwalter besteht auf seiner Behauptung, kein Fremder könne sich in den Park geschlichen haben, weil die hohen Gittertore den ganzen Tag verschlossen waren und das Seitenpförtchen desgleichen. Der einzige Weg wäre über meine Gartenmauer gewesen. Nun gut, demgegenüber erkläre ich: der Schuft, welcher das Feuer anlegte, muß, wenn sich alles wirklich so verhält, im Schlosse selbst zu finden sein. Ich weiß wohl, daß es mir nichts nützen würden, wenn ich meine Meinung geltend machen wollte, und deshalb verzichte ich darauf, aber die Augen werde ich offen halten und unablässig spähen und